

## Jagd auf eine Schimäre

Christa Fengler-Karger  
Thomas Fengler

Trutz von Trotha präsentiert seine Abrechnung mit der „ethnomethodologischen Etikettierungstheorie“ (?) als Kritik an Melvin Pollners Auseinandersetzung mit dem Labeling-Ansatz (1974). Den konzeptuellen Rahmen besagter Etikettierungstheorie liefert also Pollner. Wir möchten Trothas Darstellung des Pollnerschen Aufsatzes mit unserer Leseart desselben Aufsatzes vergleichen. Wir versprechen schon jetzt denkwürdige Diskrepanzen.

Pollner eröffnet seine Arbeit mit der Feststellung offensichtlicher Ähnlichkeit zwischen Ethnomethodologen und Labeling-Theoretikern. Beide verwandeln „soziale Gegebenheiten“ in Prozesse, durch die sie hervorgebracht werden, beide machen in ihren Analysen soziale Abweichung als fortlaufende Schöpfung der beteiligten Akteure sichtbar. Dennoch wahrt die Ethnomethodologie eine gewisse Reserviertheit gegenüber der Labeling-Theorie angesichts einer tiefgreifenden Zweideutigkeit in Formulierungen, wie sie insbesondere Becker (1973) vertritt. Pollner erklärt sich diese Brüche in Beckers Argumentation durch ein Schwanzen zwischen *zwei epistemologischen Modellen*, die in antagonistischer Weise die Beziehung zwischen Abweichung und Gesellschaft definieren.

Das „soziologische Modell“ (Modell II) entwickelt Pollner vollständig aus den theoretischen Beständen des Beckerschen Reaktionsansatzes;

Abweichung also als eine Eigenschaft von Handlungen, die erst durch die Reaktion signifikanter anderer erzeugt und aufrechterhalten wird. Im „Common-sense Modell“ (Modell I) erscheint Abweichung als eine der Handlung inhärente Eigenschaft, die unabhängig und vor jeder gesellschaftlichen Reaktion existiert. Zum einen – so Pollner – ist dieses Modell Bestandteil des Hintergrundwissens, das sich im praktischen Raisonement der Mitglieder des „deviance-making enterprise“ aktualisiert. Zum anderen ist im Rahmen dieser Laienvorstellungen über die Beziehung zwischen Rechtsprechung etwa und abweichendem Handeln auch die objektivistisch verfahrenende Soziologie angesiedelt.

### *1. Trotha sagt: Das Common-sense Modell ist Beckers Modell*

Diese Behauptung Trothas ist um so erstaunlicher, als Pollner das soziologische Modell II (Labeling-Theorie) gleich zu Anfang seines Textes ausschließlich aus Becker-Zitaten entwickelt. Nach Pollner wird eine Ambiguität in Beckers Argumentation erst sichtbar „in the observations and reflections which are mobilized to specify what is to be understood by the maxim 'the deviant is one to whom that label has been successfully applied; deviant behavior is behavior that people so label'“ (Pollner, a.a.O., S. 30). Indem also Becker die Grundannahmen der interaktionistischen Abweichungstheorie entwickelt (Modell II), vergreift er sich – nach Auffassung von Pollner – ungewollt an Argumentationsfiguren, die nur im Rahmen des Common-sense Modells der Beziehung von abweichendem Verhalten und öffentlicher Wahrnehmung sinnvoll sind.

Das betrifft insbesondere die beiden Kategorien „heimliche Abweichung“ und „falsche Beschuldigung“ in Beckers bekannter Typologie, von denen nicht erst Pollner meint, sie seien ein theoretisches non sequitur. In der Tat: wenn Etikettieren konstitutiv für Abweichung sein soll, dann gibt es keine Abweichung, wo keine Reaktion erfolgt. Und weiter: wo erst die Reaktion Abweichung hervorbringt, da kann es keine fälschliche Beschuldigung geben, weil Beschuldigung und Abweichung identisch wären. Aber wie gesagt, das sind „begriffliche Anomalien“, die Becker unterlaufen im Gang der Entfaltung des interaktionistischen Abweichungsparadigmas.

Becker hat nirgendwo affirmativ die Grundlagen eines objektivistischen Common-sense Modells von Abweichung entwickelt, wie das Trotha unterstellt. Deshalb entbehrt es nicht einer gewissen Komik, wenn er Pollner eine „brillante“ Argumentation konzidiert, weil dieser auf Beckers Modell II sich berufe, um das Modell I von Becker zu kritisieren – das es ja gar nicht gibt: oder nur dann gibt, wenn man es wie Trotha schafft, Becker zum Ziehvater einer objektivistischen Abweichungssoziologie in Übereinstimmung mit dem Common-sense Modell zu machen.

Nun mag man sagen: daß sich ein Interpret seinen Text gewaltsam zurechtbiegt, daran ist nichts Ungewöhnliches; das zählt höchstens unter die läßlichen Sünden. Und die werden bekanntlich vergeben. Wie steht es aber mit den Todsünden?

## *2. Trotha sagt: Modell II ist das ethnomethodologische Modell*

Es wird nämlich bei Trotha nicht nur das Common-sense Modell von Abweichung zum Beckerschen Modell, sondern das von Pollner in Beckers Devianztheorie vorgefundene soziologische Modell entpuppt sich unerwartet als das „ethnomethodologische Paradigma der Abweichung“ (Trotha, a.a.O., S. 101 f.). Alle Argumente, die Trotha im Gefolge der Gleichsetzung gegen Pollner und die Ethnomethodologie ins Feld führt, entspringen diesem einen fundamentalen Mißverständnis.

Es fällt schwer nachzuvollziehen, wie es dazu kommen konnte; Pollner gibt in seinem Text an keiner Stelle dazu Anlaß. Er läßt den Leser nicht im Zweifel über die ethnomethodologische Position: „Becker confuses the relation between the two models and, consequently, at times advances the common-sense model as part of a sociological perspective on deviance. By contrast, an ethnomethodological inquiry into ‚deviance‘ (and a labelling perspective relieved of ambiguity) would treat the common-sense model as an integral feature of the deviant-making enterprise“ Pollner, a.a.O., S.27).

Trothas Gleichsetzung von Modell II und „ethnomethodologischer Etikettierungstheorie“ führt zu folgender fataler Wende: Die von Pollner formulierten Einwände gegen ein konsequent zu Ende gedachtes „soziologisches Modell“ greift Trotha unverändert auf, um mit ihrer Hilfe dann mit Pollners vermeintlicher Position ins Gericht zu gehen. Schauen wir uns die Texte genauer an. Nachdem Trotha in Anlehnung an Pollner die Merkmale von Modell II dargestellt hat, faßt er zusammen: „Kurz, das von Pollner an Beckers Labeling-Ansatz entwickelte ethnomethodologische Paradigma der Abweichung als Konstituitionsprozeß hebt die Kategorien von fälschlicher Anklage und nicht entdeckter Abweichung auf. In diesem Modell gibt es nur noch Konformität und Abweichung. Es entwirft eine Welt, in der die Trennung von Subjekt und Objekt entfällt, ... , und es entwirft eine Welt, in der es weder ‚Lüge‘ noch ‚Wahrheit‘ gibt...“ (Trotha, a.a.O., S. 101 f.) Nun hebt allerdings nicht Pollner die Kategorien „fälschliche Anklage“ und „heimliche Abweichung“ auf, sondern sie müssen als konzeptuelle Anomalien aus einer Typologie weichen, die in strikter Übereinstimmung mit der von Becker formulierten Devianztheorie konstruiert wird. Pollner „reinigt“ damit dessen Theorie von

ihrem Selbstmißverständnis; aber doch nicht, um sich dann diese „gereinigte“ Version zu eigen zu machen! Vielmehr zeigt er ihre Unverträglichkeit mit der Common-sense Betrachtung von Abweichung auf, die ja – wie schon erwähnt – aus einer ethnomethodologischen Perspektive nicht ausgeblendet werden darf.

Wenn Pollner die aus der Sicht des alltagsweltlichen Denkers teilweise absurden theoretischen und praktischen Schlußfolgerungen von Modell II auflistet – die Trotha auch „richtig“ zitiert –, so geschieht das selbstverständlich nicht, um seine eigene Position darzustellen. Oder sollte es üblich sein, daß ein Autor seinen eigenen Standort wie folgt desavouiert: „In the absence of an independently defined state of deviance, one is deviant, in a Kafkaesque fashion, because one is said to be deviant“ (Pollner, a.a.O., S. 37).

Was meint nun Pollner wirklich? Er schlägt vor, das Common-Sense Modell als integralen Bestandteil des Produktionsprozesses von Abweichung zu begreifen. Diese Lösung hat eine paradoxe Note insofern, als die absolutistische Konzeption zu einem konstitutiven Merkmal des Prozesses wird, durch den „Abweichung“ erst erzeugt wird. Der Gebrauch dieses Modells durch die Mitglieder des „deviant-making enterprise“ wird im Selbstverständnis der Produzenten sichtbar oder – wie Pollner sagt – in ihrer autobiographischen Konzeption „as confronting an order of events whose character as deviant is presupposed as independent of the immediate response of the community“ (Pollner, a.a.O., S. 37). Ein Richter beispielsweise sieht seine Arbeit in einem Verfahren als Versuch zu sondieren, „what really happened“ (Cicourel 1968), um dann eine Entscheidung über Schuld oder Unschuld des Angeklagten zu fällen. In seinem Selbstverständnis reagiert er nur auf objektive Stimuli, auf eine unabhängig von seinem Eingreifen bereits existierende Welt.

Er bemüht sich, eine möglichst hohe Übereinstimmung von „realer“ Abweichung und Schuldfeststellung, von Unschuld und Freispruch zu erreichen. Arbeitsrelevante Begriffe wie „Wahrheit“ und „Irrtum“ gewinnen eben ihren Sinn erst in einer Welt, in der Abweichung und Reaktion zwei distinkte Ereignisse sind. Aus der Insider-Perspektive des Richters identifizieren Gesetze mithin solche Handlungen, die – gleichgültig ob bemerkt oder nicht – „abweichend“ sind, obwohl ja die Gesellschaft erst die Möglichkeit von Gesetzesübertretungen durch das Erlassen von Gesetzen geschaffen hat und indem sie Institutionen etabliert, deren Aufgabe die Verfolgung von Gesetzesbrechern ist. Allgemeiner gesagt: der Richter denkt in Begriffen von Modell I im Rahmen eines Modell II-Prozesses.

Eine ethnomethodologische Abweichungstheorie unternimmt also den Versuch einer Versöhnung zwischen der absolutistischen Perspektive des alltagsweltlichen Denkens und dem

soziologischen Relativismus der Labeling-Theorie. Von alledem kein Wort bei Trotha. Un doch war er ausgezogen, mit der „ethnomethodologischen Etikettierungstheorie ins Gericht zu gehen“. Seinen Prozeß aber führt Trotha nicht gegen den wirklichen Gegner, sondern gegen eine Schimäre. Wir meinen, dieser Tatbestand bietet reichlich Anlaß, Trothas Urteil in Sachen ethnomethodologischer Devianztheorie zu kassieren.

#### LITERATUR

BECKER, H.S., Außenseiter, Frankfurt/M. 1973

CICOUREL, A., The Social Organization of Juvenile Justice, New York 1968

POLLNER, M., Sociological and Common-Sense Models of the Labelling Process, in: Ethnomethodology, hrsg. v. TURNER, R., Harmondsworth 1974, S. 27–40

TROTHA, T.v., Ethnomethodologie und abweichendes Verhalten – Anmerkungen zum Konzept des „Reaktionsdeppen“, in: KrimJ 2/1977, S. 98-116

Juli 1977

Liebigstraße 58, 6000 Frankfurt/M.